

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1928

54 (3.3.1928) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Einsheimer Zeitung)

Neuseeländer Spinat (*Tetragonia expansa*)

Dieses an Nährwert so äußerst wertvolle Gemüse sollte eigentlich auf unseren einheimischen Märkten und Küchen eine viel größere Verbreitung finden. Es gibt sehr viele Märkte, an denen dieses nahrhafte Gemüse überhaupt nicht bekannt ist. Dieser Umstand dürfte in der Hauptsache in der Unkenntnis der Aussaat resp. Pflanzung zu suchen sein.

Tetragonia expansa stammt von den australischen Meeresküsten, daher eine Wärme und Feuchtigkeit liebende Pflanze. Die Aussaat ist am sichersten und rationellsten im Februar bis Anfang März in Schalen oder Kästchen zu machen. Der Samen ist ziemlich groß, sehr hart und braucht bis zur Keimung ca. 4-6 Wochen. Stets gut feucht halten bei einer Temperatur von 15-20 Grad Celsius; die Sämlinge erscheinen dann mit zwei schmalen Keimblättern. Wenn der Samen gut ist, bringt jeder Kern 2-3 Keimlinge. Nachdem die Pflänzchen ca. 3 Ztm. hoch sind und genügend Wurzel haben, pflanzt man in 8-Ztm.-Töpfe je 2 Stück. An einem hellen Standort in einem mäßig temperierten Hause aufstellen, oder auf warmen Fuß im Mißbeet einpflanzen. Anfangs wachsen die Pflanzen sehr langsam, brauchen auch ziemlich lange zur Durchwurzelung. An diesem Standort bleiben die Töpfe stehen bis Mitte Mai, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind; hierfür sind die jungen Pflanzen sehr empfindlich und brauchen mehrere Wochen, bis sie von unten wieder neue Triebe gemacht haben. Bis dahin haben die Triebe die Töpfe ganz bedeckt und sind gut durchwurzelt.

Der Anbau für den Marktbedarf über den ganzen Sommer, bis die ersten starken Fröste kommen, ist folgender: Man treibt auf einem im Vorjahre gut mit Stallmist und über Winter mit Jauche überschütteten Land Beete von 30 Ztm. Breite ab. Auf diesem Beet werden dann 2 Reihen, 15-20 Ztm. tief, 30 Ztm. voneinander, mit der Hacke oder dem Spaten ausgehoben. Diese Reihen füllt man mit verrotteter Düng, Komposterde, oder Mißbeeterde, deckt sie mit der ausgeworfenen Erde wieder ab, aber nicht zu stark anhäufeln. Auf die vorbereiteten Beete wird dann Mitte Mai der Neuseeländer im Abstand von 3 Ztm. in den Reihen aus den Töpfen ausgepflanzt. Die Pflanzen wachsen dann sicher alle an und können nach ca. 4 Wochen schon den ersten Schnitt liefern.

Der richtige Schnitt ist die Hauptsache im Erwerbsgartenbau. Hier wird am meisten aus Unkenntnis gesündigt. Wir sind Fälle bekannt, wo ein „Gärtner“ die gerade mit 5-6 Seitentrieben jungen Pflanzen glatt mit der Wurzel wie gewöhnlich Spinat austastet. Wieder andere Fälle, die sich die dickfleischigen Blätter abzupfen, alles unrentable Handlungen. Wenn die Seitentriebe auslaufen und ungefähr 15 bis 20 Ztm. lang sind, werden sämtliche Triebe, einschließend Mitteltrieb, stark fingerlang zurückgeschnitten. Der Spinat wird gewaschen und ist so verkaufsfertig. Nach jedem Schnitt wird gejaucht mit Harnstoff, oder Harnstoff, Kali, Phosphor nach Vorschrift gegossen und, wenn der Boden eckgetroftet ist, nach gebacht, nicht zu tief, da *Tetragonia expansa* flachgehende Wurzeln hat. Nach ungefähr 14 Tagen erfolgt der zweite Schnitt. Dieses zweite Zurückschneiden ist von großer Wichtigkeit. Diesmal werden wieder sämtliche Triebe bis auf etwa 2 Ztm. zurückgeschnitten; es ist aber von größter Wichtigkeit, daß kein Trieb vergessen wird. Durch diese Schnittmethode erhalten wir stets einen gedrungeneren, runden, gleichmäßig hohen Busch mit immer gleich alten, gleichartigen Trieben; denn alte Triebe bleiben beim Kochen sauerig, schmecken bitter und verderben den Spinat. Dies ist für den Erwerbsgartenbau die rationellste und ausgiebigste Kultur. Die weitere Pflege besteht im Jauchen und Hacken nach jedem Schnitt und bei Trockenheit eine ausgiebige, tiefgehende Bewässerung.

An Nährwert übertrifft Neuseeländer sogar den gewöhnlichen Spinat. Nach Schleinitz landw. Jahrbuch L. III. 5, S. 302, enthält die Trockensubstanz von Neuseeländer Spinat 31,70 Proz. Reineiweiß und 4,90 Proz. Fett, während der gew. Spinat nur 29 Proz. Eiweiß und 3,60 Proz. Fett enthält. An Geschmack kommt er dem gew. Spinat unbedingt gleich, seine Ertragsfähigkeit ist die 3- bis 5fache. Dazu kommt noch, daß wir während des ganzen Sommers, wo der gew. Spinat kaum aufzutreiben ist, Spinat immer in gleicher Menge und Güte auf dem Markt haben. Aus allen diesen Tatsachen ist ersichtlich, daß der Neuseeländer Spinat mit seinen vielen Vorzügen noch viel zu wenig bekannt ist.

Obst- und Gartenbau

Was muß der Gartenbesitzer über seine Sämereien wissen? Er muß vor allem seinen restlichen Vorrat sofort auf Keimfähigkeit prüfen. — Zu diesem Zweck ist er von allen Vorräten je 15-20 Korn sortenweise in einen Topf oder in ein Küchlein aus, stellt sie ins Wohnzimmer, hält sie bis zum Aufgehen durch Ueberdecken mit einem Stückchen Pappe oder dergl. dunkel und feucht, zählt die aufgegangenen Sämlinge und berechnet danach 1. die prozentuale Keimfähigkeit seiner Vorräte, 2. den Bedarf an Samen für dieses Jahr, deren Preislisten jetzt zum Versand kommen, an Hand deren man sofort bestellen soll, wenn man rechtzeitig und wünschgemäß bedient werden will. — Da die Sämereien bekanntlich von Jahr zu Jahr an Keimfähigkeit verlieren, soll man ferner auf alle gekauften Samen die den Jahrgang vermerken, in dem man die Samen gekauft hat, dann weiß man im nächsten Jahr bei Verwendung des übriggebliebenen Saatgutes die Keimfähigkeit von selbst einermessen zu über-schlagen und bewahrt sich vor Enttäuschung und Verlust. —

Die Aufbewahrung und Aussaat zweifelhafter Sämereien ohne Keimprobe ist deshalb verlorene Zeit, Mühe und Geld. Die Dauer der Keimfähigkeit der Gemüsesamen ist folgende: Es bleiben von frühgeernteten Samen keimfähig: Artischocken 4-5 Jahre, Bohnen 2-3 Jahre, Erbsen 4-5, Gurken 3-4, Kürbis 6-8, Blumenkohl 4-5, Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosen- und Grünkohl 4-5, Kohlrabi und Kohlrüben 4-5, Kresse 2-3, Kopf- und Fittichsalat 4-5, Mangold, Kürbis, Puffbohnen und Rote Rüben 5-6, Radies, Rettich, Spinat 4-5, Möhren, Rhabarber, Sellerie (Knollen- und Bleich-) 3-4, Petersilie, Porree, Spinat (Neuseeländer), Schwarzwurzel und Zwiebeln 2-3, Tomaten und Fenchelwurzel 6-7; von den Gewürz- und Küchenkräutern: Basilikum 4, Bohnenkraut 1-2, Boretsch (Gurkenkraut) und Majoran 3-4, Dill, Estragon, Kerbel, Majoran, Portulak, Sauerampfer 2-3, Fenchel, Pfefferminze, Melde, Pimpinelle 2, Salbei 3, Kaportica, Thymian, Zuckerrübe 2 Jahre.

Blumensamen bleiben keimfähig: Strohblumen 2 Jahre, Löwenmaul 1-3, Malven 1-2, Atern 2, Balsaminen 1-5, Nelken 1-4, Goldblat 2-3, Levkojen 1-3, Tabak 2-3, Petunien 2, Nelke 2, Scabiosa 2, Tagetes 2, Verbena 2, Mohr 2-3, Stiefmütterchen 2, Zinnia 2, Kornblumen 2-3, Ringelblumen 2-4, Glockenblumen 2-3, Clarkia 2-4, Ritterporn 2-3, Sonnenblumen 3, Kapuzinerkresse 2-3 Jahre. — Ältere Gemüses- und Blumensamen also noch länger aufzubewahren oder auszusäen, ist vollständig zwecklos.

Vorsicht beim Einkauf von Gemüse- und Blumensamen! Billiger Samen ist zweifellos der Wunsch vieler Gartenbesitzer, denn wer möchte heutzutage nicht alles möglichst billig kaufen? — „Billig“ ist aber nun gerade bei Samen ein bedenklicher Begriff, denn wenn der Preis schon die üblichen von jeder realen Samenfirma verlangten Samenpreise nicht erreicht, also viel billiger ist, da kann man ohne weiteres annehmen, daß Sortenreinheit und Keimfähigkeit mangelhaft sind. — Wie die Saat, so die Ernte muß der Wahlpruch beim Sameneinkauf lauten, der eine reine Vertrauenssache ist; bei der Beachtung dieses Grundsatzes wird man sich dann auch bei der Ernte manche Enttäuschungen ersparen, denn das durch den „billigen“ Samen gekaufte Geld geht man im Herbst infolge mangelhafter Ernte durch Zukauf von Gemüse sehr häufig 3 bis 4fach wieder zu. —

Wirklich gutes, echtes, reines Saatgut kann also ähnlich wie viele andere menschliche Bedarfsartikel unmöglich gleichzeitig billig sein!

Die Bedarfsmenge an Gemüsesamen: Es sind bei Reihenfaat für eine Fläche von 100 qm folgende Mengen nötig: Möhren und Karotten 60 gr, Petersilie 50 gr, Schwarzwurzel 60 gr, Salat- oder Rote Rüben (Beete oder Randen) 50 gr, Speiserüben 40 gr, Zwiebeln 150 gr, Radies 1000 gr, Rettich 5-600 gr, Spinat 8-900 gr, Gurken 30 bis 40 gr, Kneiflerbsen 2 kg, Markterbsen 3 kg, Busch- und Stangenbohnen (je nach Größe der Samen) 2-3 kg. — Um sich die für 100 qm Landfläche erforderlichen Sämpflanzen heranziehen zu können, benötigt man an Samenmenge von Blumenkohl etwa 5 gr, Rot-, Weiß-, Rosen- oder Wirsingkohl 8-10 gr, Porree 25-30 gr.

Die Vermehrung der Gartenhortensien.

Die Gartenhortensien gehören zu unseren beliebtesten, weil dankbarsten Zimmerpflanzen. Es ist zu wenig bekannt, daß sie sich innerhalb gewisser Vorrichtungen sehr leicht auf Stecklinge vermehren lassen. Die geeignete Zeit dazu sind Februar und März, auch noch die Zeiten bis Ende Juli. Februar- und Märzveredelung haben aber den Vorzug. Ausgang des nachfolgenden Winters bereits blühende Pflanzen zu ergeben. Als Stellinge wählt man am besten die Austriebe, die sich am Grunde der Pflanzen zahlreich und üppig bilden. Diese werden dicht am alten Zweigteil abgeschnitten, die unteren Blätter werden ganz entfernt, die Mittelblätter zur Hälfte gekürzt. Die beste Stecklingslänge beträgt zehn Zentimeter, und es wird ein Erdgemisch von je zur Hälfte Torfmull und scharfer Flugsand verwendet, wie letzteren die Bauleute benötigen. Dieses Gemenge wird in einen großen geräumigen Topf mit verdecktem Abzugsloch nur soweit gefüllt, daß die



Stecklinge, wenn eingepflanzt, den Topfrand noch nicht erreichen. Zur guten und sicheren Bewurzelung ist nämlich unbedingt notwendig, daß mit einer Glasscheibe abgedeckt wird, damit die Luft im Innern des Raumes genügend feucht erhalten bleibt. In Hinsicht auf das verwendete Erdreich, welches sehr locker ist, muß dieses sehr gut angebrüht und gründlich durchfeuchtet werden. Die Stecklinge düngen nur reichlich 1 Zentimeter tief gepflanzt werden. Je flacher sie stehen, umso schneller und reichlicher bewurzeln sie sich. Der Topf soll hell gestellt werden, aber kühl stehen. Im Durchschnittsfalle ist die Bewurzelung nach etwa 14 Tagen bis drei Wochen erfolgt. Mit dem Verpflanzen wartet man bis Anfang Mai. Es wird das gleiche Erdreich verwendet, nur gibt man etwas Lehmerde hinzu, um es gehaltvoller zu machen. Wiederum ist es nützlich, bis zur Einwurzelung die Pflänzchen unter Glasschutz zu halten. Da sie einzeln in Töpfe von etwa zwölf

Zentimeter Durchmesser gesetzt sind, ist es natürlich unmöglich, in obiger Weise vorzugehen. Man setzt die Töpfe vielmehr dicht beieinander in eine Kiste mit Sägemehl, in welches sie bis fast an den Rand eingesenkt werden sollen, und deckt das Küchlein mit Glasscheiben zu. Das umgebende Sägemehl hält das Erdreich in den Blumen-töpfen feucht. Man muß Sortensien sehr reichlich und häufig begießen und, nachdem sie angewachsen sind, allwöchentlich einmal flüssig düngen.

Etwas von Lavendel.

Von Carl Dahlgard, Altona.

Als Fassadeneinfassung zu meinem Garten habe ich eine Lavendelfante. Sobald jemand an diese Stelle kommt, zieht er, soweit er Kenner und empfänglich für solche Eindrücke ist, den modernen Menschen aus und fühlt sich in frühere, in Großmutterzeiten Zeiten verjert. Wie kommt es nun, daß diese herrliche Einfassungspflanze so ganz in Vergessenheit geraten ist? Ist doch dieser blühende Halbstrauch eine der schönsten und bestgeeignetsten Einfassungspflanzen, weit sauberer und formvoller zu halten als Federnelke, Tausendjährig oder Schwertlilie, die nur an ganz breiten Wegen genommen werden sollten.

Gepflanzt wird er im Frühjahr, geschnitten im Herbst. Daß der Lavendel offiziell auch zu Parfümeriezwecken benutzt wird, ist bekannt.

Der Lavendel bietet uns außer der schönen blauen Blüte auch den aromatischen Duft, der unsere Vorfahren veranlaßte, die Blüten zu trocknen, in kleine Leinenbeutel zu sammeln und diese dann in Wäsche- und Kleider-schränke zu legen, damit sich der Wohlgeruch auch der Garderobe mitteile. Auch soll sich der Duft als motten-scheuend bewähren.

Man muß den echten Lavendel wählen, die „Spitze“. Schon das lanzettliche Blättchen erweist uns durch seine einzigartige silbergraue Färbung. Ein Hauch aus allen Pfarr- und Bauergärten umweht uns.

Die Hecke ist besser zu erhalten und zu behandeln als eine Buchsbäumeinfassung, der ja ihre schöne Wirkung nicht abzuproben ist, die aber leicht ausfriert.

Auch als Einzelpflanze müßte der Lavendel, als beson-formriges, 1 Meter hohes Sträuchlein mit seinen inello-sen, feinen Blättern an den flaumhaar-silbrigen Ästen gut wirken. Gesehen habe ich das noch nicht, da die Pflanze, wie gesagt, gänzlich unmodern geworden ist.

Laßt die Lavendeleinfassung wieder zu Ehren kommen, sie verdient es eben dieser Schönheit wegen.

Vieh- und Geflügelzucht

Das Schlachten der Kaninchen.

Beim Schlachten erfordert schon das Gebot der Menschlichkeit, daß wir das Tier durch einen kräftigen Stieb ins Gesicht betäuben, und zwar vermittels der flachen oder einer geeigneten Holzleiste, während man es mit der linken Hand an den Ohren etwas aufhebt. Nun wird das Kaninchen auf den Rücken gelegt und mit einem scharfen Messer das Fell des Halses geöffnet. Die jetzt sichtbaren beiden Nieren werden rasch durchgeschnitten, indem man die Spitze des Messers (mit der Schneide nach oben) unten durchstößt. Jetzt hält man das Kaninchen an den Hinterläufen hoch, damit das Blut abfließen kann. Will man das Blut im Haushalt verwenden, so fängt man es unter ständigem Umrühren, in einer mit etwas kaltem Wasser gefüllten Schüssel auf.

Das Abbalgen soll tunlichst gleich nach dem Schlachten geschehen. Man verfährt hierbei wie beim Hasen. Jedes Kaninchenfell ist wertvoll, deshalb muß es sofort gespannt werden, damit es an der Luft, niemals an der Sonne, getrocknet werden kann. Das Aufziehen der Felle auf keilförmigen Hölzern ist die einfachste Art des Spannens. Doch kann man die Felle auch aufschneiden und auf Spannbretter glatt aufnageln. Bei jedem Spannen muß man aber darauf achten, daß die Felle immer ganz straff und stets mit der Haarseite nach innen aufgezogen werden. Auch sollen die Bretter mit den Fellen möglichst kühl und trocken (Zugluft) aufgestellt werden. Nach zirka 14 Tagen sind die gespannten Felle trocken und werden, in Zeitungspapier gewickelt, aufbewahrt.

Die beste Schlachtzeit für Kaninchen sind die Wintermonate, dann haben Fell und Fleisch den besten Wert. Kann der unangenehme Geruch der Ziegenböcke beseitigt werden?

Die Natur hat der männlichen Ziege, dem Bock, als Eigentümlichkeit einen sehr starken, unangenehmen Geruch beigelegt; darum muß er doch wohl nötig sein. Das ist er auch in der Tat, denn er dient dazu, bei der weiblichen Ziege die Brunst herbeizuführen. Man kann das z. B. daran sehen, daß eine Ziege, die zum Bock geführt ist, sehr oft durch den mitgebrachten Geruch Veranlassung ist, daß sämtliche in demselben Stall stehende Ziegen nunmehr sehr rasch, oft schon am nächsten Tage, brünstig werden. Häufig ist ein Ziegenbock, der nicht stinkt, zeugungsunfähig. Am stärksten ist der Geruch naturgemäß in der Deckzeit. Für den Bockhalter und die nächste Umgebung kann das eine große Belästigung bedeuten. Den häßlichen Geruch ganz zu beseitigen, ist nicht möglich. Wohl aber kann er gemildert werden, und zwar durch Beobachtung größter Sauberkeit. Der Stall muß gut gelüftet, häufig gereinigt und geweißt werden. Der Dünger ist oft zu entfernen und durch frische Einstreu zu ersetzen. Der Bock soll täglich im Freien gepußt werden, auch müssen die Klauen regelmäßig gepußt sein. Der Geruch haftet den Böcken sämtlicher Ziegenrassen und Ziegenböcke an.

Was der Herr trägt!



finden Sie in sorgfältiger, großer Auswahl zu billigen Preisen im

Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung

Ernst Zimmermann, Heilbronn

Sülmerstraße 39, beim Hafenmarkt.

Nußholz-Versteigerung

des Forstamts Neckar-Schwabach am Freitag, den 9. März, morgens 9 1/2 Uhr in der Wirtschaft zum deutschen Kaiser in Albstadt: Stammholz: Distr. Schloßberg Abt. 2: E. 2 III, 4 IV, 8 V, Abt. 4: E. 3 IV, 5 V, Linden 1 IV, Fichten 1 II, 1 III, 1 IV, Lärchen 1 III, 5 IV, Distr. Ueberbau Abt. 1 u. 2: Forst-Abt. 7 I, 34 II, 107 III, 150 IV, Distr. Kolben Abt. 12: Eichen 16 V, Wagnerholz, Lärchen 7 IV, 17 V, Distr. Lohbuckel Abt. 2 u. 3: Fo. Abt. 16 IV, Distrikt St. Hilshehen: La. 2 I, 1 II, 2 III, 2 IV, 1 Abt. III, Distr. Keesberg Abt. 1: Kirschb. 2 IV, Ficht. 2 II, 1 III, 2 IV, Abt. 3 c: Fi. 1 III, Distrikt Wschhof Abt. 1 u. 2: Ficht.: 1 II, 1 III, Forst. Abt. 1 IV, 1 V, Lärchen: 3 III, 14 IV, 40 V, 21 VI, 1 Abt. IV, Abt. 3 (Mannbach): Fichten 7 I, 9 II, 4 III, 1 IV, Nußholz: Distr. Schloßberg Abt. 2: 1 Ster ei. Kollen, Abt. 4: 1 erk., 1 eich., 1 Kirschb. Kollen, Abt. 6: 1 eich. Koll., Abt. 9 a: 1 ei. Scheit, 7 ei. Kollen Distr. Ueberwald Abt. 3: 7 ei. Kollen, Distr. Lohbuckel Abt. 3 a: 8 Ster erk. Kollen, Abt. 5: 5 Ster ei. Kollen, Abt. 7 u. 8: 11 Ster erk. Kollen, Distr. Mannbach Abt. 3: 7 Ster ei. Kollen, Vorzeiger: Distr. Schloßberg und Ueberbau: Förster Heiß-Neunkirchen, Kolben: Forstwart Zimmermann-Schönbrunn; Lohbuckel Forstwart Heiß-Schönbrunn; Keesberg, Stahlsheide und Wschhof: Forstwart Diemer-Schwanheim. Losverzeichnisse durch das Forstamt.

Achtung!

Wer gute **Schuhwaren**

kaufen will, der gehe in das Schuhgeschäft von Wilhelm Schuchmann. Da finden Sie große Auswahl in feinen **Damen-, Herren- und Kinderschuh** sowie erstklassige **Arbeitsschuhe und Handballstiefel** noch ohne Preisauflschlag.

Wilhelm Schuchmann, Sinsheim.

Einige gebrauchte, gut erhaltene

Pianos

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wetz u. Kircher

Musikhaus

Heilbronn a. Neckar

Riefelmarkt 7 Kohlförstraße 31.

Ohne Reklame keine Einnahme!

Bauernkäse

Wenn Sie einen guten Bauernkäse essen wollen, bestellen Sie 5 Kilo netto zu Mk. 5.50 frei Haus (Nachn.) bei

Albert Schmidt, Ortenberg, Oberheffen

Sommersprossen

gleich in den ersten Frühlingstagen behandeln mit unserm erprobten u. preisgekrönten Mittel

Hakabel.

Kostenlose Auskunft und Prospekt Nr. 48 durch Schönheitsassistentin der Dame, Stuttgart a. R., Königstr. 10 A I.

Kommunikanten-Konfirmanden-Anzüge

Größte Auswahl.

17.- 20.- 23.- 27.-
31.- 36.- 40.- 45.-u.s.w.

Süsskind

Heilbronn, Sülmerstraße 59.

Deutsches Thomasmehl

wieder prompt lieferbar. Preise bis auf weiteres unverändert. Zur Kopfdüngung, zur Düngung des Sommergetreides u. der Hackfrüchte kommt es noch rechtzeitig. Bestellen Sie sofort!

Der Stickstoff tut es nicht allein, Es muß auch Phosphorsäure sein!

Wegen Umbau unterstelle ich mein gesamtes Warenlager einem großen

Ausverkauf

Die Preise der Waren sind in sämtlichen Abteilungen derart herabgesetzt, daß für Jedermann sich eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit bietet, nur erstklassige Qualitäten riesig billig zu erstehen.

Die Läger zeigen Ihnen eine Riesenauswahl. Sie finden allerneueste Damenmäntel, Kleider, Strickkostüme und -Jacken, Damenkleiderstoffe, Herrenanzugstoffe, Konfirmandenanzüge, Konfirmandenkleider, Bettbarchente, Damaste, Halbleinen für Bettwäsche, Hemdentuche, Tischwäsche, Vorhänge am Stück und abgepaßt, Landhausgardinen, Teppiche, Bettvorlagen, Bettdecken, Strümpfe, Trikotagen, Strickgarne, Babyausstattungen und alle sonstigen Bedarfsartikel.

Der Ausverkauf dauert nur ganz kurze Zeit. / Rascher Einkauf ist geboten, unbedingt lohnend und empfehlenswert.

A. Gummersheimer

Heilbronn a. N. Kaiserstr. 40 1/2 u. 42.

Hohlblocksteine

ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisenbahnschlacke hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärmeleitung absolut trockenes Mauerwerk. Zugelassen durch besonderen Erlaß des Bad. Ministeriums des Innern vom 3. XI. 26 für 3/2 geschloßte Bauten.

Ferner: **Schlackensteine, Blocksteine** für Zwischenwände, **Kaminröhrchen, Mauer-, Verputz-, Beton- und Pflasterand, Gewaschene Schlacken** zum Betonieren, **Schlackenand, Sackfall, Eisenbetondeckenträger, „Egiba“.**

Süddeutsche Bausteintwerke

Kälberer & Cie., Wiesloch.
Fernsprecher Nr. 11.

Vertreter für den Bezirk Sinsheim:
Robert Smelin in Sinsheim.

Zur Konfirmation

Die „erste Uhr“ ist der brennende Wunsch jedes Kindes. Bietet nicht die gegenwärtige Festzeit die beste Gelegenheit diesen Wunsch zu erfüllen.

In meinem Geschäft finden Sie geeignete Konfirmanden-Uhren für Knaben und Mädchen zu mäßigen Preisen.

Konfirmanden-Uhren für Mädchen von 15.- an
" " " Knaben von 14.- an

Alpina-Uhren-Haus-Schick

Sinsheim u. Bad Rappenau

Pflege die Wäsche!

Wasch mit **Persil!**

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege.

Bekanntmachung.

Ich habe früher vom Jahre 1917 bis 1919 das von meinem Stiefvater J. Geiger gegründete Uhren- und Goldwarengeschäfts **Inhaber** mit bestem Erfolg betrieben.

Auf vielseitigen Wunsch meiner früheren Kunden habe ich mich seit Anfang Dezember entschlossen in meinem eigenen Haus

Sophienstraße 7a eine Treppe hoch den **Verkauf und Reparatur von Gold- und Silberwaren, Uhren, Trauringe, Bestecke, Wecker**

in nur erstklassigen modernen Waren zu äußerst billigen Preisen einzurichten durch Ersparnis der hohen Ladenmiete.

Emil Burger, Heidelberg

Uhrmacher u. Juwelier Sophienstr. 7a I. Etage

Besichtigung ohne Kaufzwang, machen Sie einen Versuch, auch Sie werden stets sehr zufrieden sein

Richtig füttern heißt d. Futter regelmä. M. Brodmanns „Zweig-Karke“ zuzusetzen. Mit dieser vollwertigen Nährstoffmischung gibt es gesund, stark, Vieh u. hohe Erträge. Aber nur mit der echten Orig.-Pack.

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr. 83e

Zu haben: In Sinsheim in der Richard Wagner-Drogerie.

Auf **Stores**

30-50% Rabatt

wegen Aufgabe des Artikels

Geschw. Maass, Heilbronn

jetzt Schulgasse 15.

Zum Volkstrauertag

Die Ehrung der Gefallenen des Krieges ist seit Urzeiten höchste und vornehmste Pflicht eines Staates und eines Volkes gewesen. Nach allen Kriegen hat die Gefallenenerehrung eine besondere Bedeutung und zeugte von der allgemeinen Verehrung und Dankbarkeit für die sich zum Schutze und zur Ehre des Vaterlandes selbstlos Opfernenden.

Halt alle kriegerischen Staaten sind sich gleich nach Abschluß des Weltkrieges dieser Pflicht bewußt geworden und haben neben vielen anderen Ehrungen einen Tag im Jahre als Nationalfeiertag für die Gefallenen bestimmt. — Ganz besonders war es aber für das deutsche Volk nach dem größten und verlustreichsten aller Kriege erste Pflicht, das Andenken an seine 2 Millionen Gefallenen zu ehren, in allen Volksschichten wachzuhalten und zu vertiefen. Unter Führung des Volksbundes Deutsche Kriegsgedächtnisvereine wurde im Einvernehmen mit den Behörden, den Religionsgemeinschaften, den großen Körperschaften und den bedeutendsten Verbänden der 5. Sonntag vor „Reminiscere“ als Gedentag für die deutschen Gefallenen erkoren. Seit mehreren Jahren wird dieser Tag als Volkstrauertag begangen. Die Beteiligung aller Schichten des deutschen Volkes in Stadt und Land an den von den Verbänden und Ortsgruppen des Volksbundes veranstalteten Trauerkundgebungen wurde von Jahr zu Jahr größer und einmütiger, so daß bewiesen ist, daß der Gedanke des Volkstrauertages tief in der Seele und im Herzen unseres Volkes wurzelt.

In diesem Jahre ist es der 4. März, an dem wir unserer Gefallenen in Einmütigkeit gedenken. Obwohl sich der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages mit aller Eile für den Erlaß eines Vergünstigungsverordnes an diesem Tage eingesetzt hat, konnte die reichsrechtliche Regelung aus innerpolitischen Gründen noch nicht erzielt werden. Auch der Herr Reichspräsident und der Herr Reichskanzler, die dem Volkstrauertag ein großes Interesse entgegenbringen und jedwede Förderung zulagten, konnten der gesetzlichen Festsetzung des Volkstrauertages bis jetzt nicht zum Siege verhelfen. — Der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages hat sich nach eingehenden Beratungen und im Einvernehmen mit der Reichsregierung und den kirchlichen Behörden entschlossen, den Volkstrauertag wie in den Vorjahren zu begehen und nicht nachzulassen, den allseitig verlangten gesetzlichen Schutz zu erlangen. Um die würdige Begehung dieses Tages, soweit es nur irgend möglich ist, zu fördern, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgedächtnisvereine e. V. die Städte- und Gemeindeverwaltungen gebeten, die Bevölkerung aufzufordern, auf alle Lustbarkeiten am 4. März freiwillig zu verzichten. Auch die Theater- und Lichtbildbühnen sind gebeten, ihr Programm dem Ernst des Tages anzupassen. Wenn auch leider nicht zu hoffen ist, daß diesen Wünschen allgemein stattgegeben wird, so ist doch zu erwarten, daß sich der verantwortungsbewußte und ernst gestimmte Teil des deutschen Volkes danach richten wird.

Am Totensonntag und am Allerseeleentag gedenkt das Land, die Stadt, die Familie, seiner Toten! Am Volkstrauertag aber ehrt das gesamte deutsche Volk ohne Unterscheid der Konfession oder politischen Einstellung seine gefallenen Helden. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen den beiden Totengedenktagen. Aber noch ein anderer! Totensonntag — Allerseele — novemberlich trübe, Stimmung! Die Natur stirbt und erinnert uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Die winterliche Not klopft an unsere Türen! Volkstrauertag — hoffnungsbroses Erwarten! Alles spricht und grünt, Frühling wird es wieder! Hoffnungsstarke Jugend, Männer in der Vollkraft ihres Lebens und Schaffens tanzen für uns dahin — „Reminiscere“! Ist die Not, die fürchterliche innere und äußere Not unseres Volkes auch heute noch so groß, Volkstrauertag an der Schwelle des Frühlings gibt uns das Recht und den Mut, den Blick freudig in die Zukunft zu richten, und mag es im Augenblick auch noch so dunkel und trübe um uns sein, Deutschland wird auferstehen.

Volkstrauertag an der Schwelle des Frühlings gibt uns die Gewißheit, daß unsere 2 Millionen Helden nicht vergeblich gefallen sind, und die Saat, die von Gott gesät ist, am Tage der Ähren zu reifen, aufgehen und taufendfältige Frucht tragen wird.

Das ist unser Vertrauen, unser Glaube, unsere Hoffnung am Volkstrauertage, am Sonntag „Reminiscere“.

Reminiscere

Zum Volkstrauertag am 4. März. Vom sterbenden Weizenkorn, das Früchte trägt, handelt der Evangelientext aus Johannes für den Sonntag Reminiscere, den Sonntag des Gedenkens, dem wir in Deutschland durch die Volkstrauer um die Gefallenen im Weltkrieg noch tiefere Beweise geben. Das sterbende Weizenkorn hat Früchte getragen. — Sie scheinen noch unansehnlich, — und die Erinnerungstreue, die wir unseren für das Vaterland gefallenen Brüdern wahrten, ist eine der treibendsten seelischen Gewalten in diesem Prozeß gewesen.

Unermeßliche Blutsaat unserer Väter, unserer Jugend, ist vier Jahre lang in der Hölle moderner Geschütze in fremde Erde gestreut worden, kaum ein Haus im weiten Vaterlande unter dessen Ficht der Schlochtentod nicht eine schmerzliche Lücke gerissen; und als dann nach den für uns unerforschlichen Gesetzen des Fatums ein ganzes Volk unter der Wucht der vereinigten Welt zusammenbrach, trieb es gerannte Zeit in den schwindelnden Wirbeln der Halt- und Ziellosigkeit. Fürchterliche Zeitpanne der nahenden und triumphierenden Inflation; da klang die stumme Mahnung der Toten an den besten Männern des Volkes, riefen sie auf zur Selbstbesinnung, und zur Ueberlegung: „Soll das alles ganz und gar umsonst gewesen sein?“ Das Weizenkorn in die Erde gesät unter den Tränen der Mutter, Witwen und Waisen, soll es keine Früchte tragen? Von da an begann die große innere Wandung bei uns, deren Weg noch nicht vollendet ist, die Toten hatten die Lebenden zum tätigen Volksempfinden aufgerüttelt.

Immer noch geht ein leiser Nachhall böser Zeiten durch unser Blut. Aber wir wissen und sehen den Weg, den wir auch allen anderen weisen müssen. Er führt von der Idee der sich jene allesterben Toten geopfert, über Selbstbeherrschung, Pflichtbewußtsein und Arbeit in die deutsche Zukunft.

Unsere deutschen Helden zum Gedächtnis

Von Dr. phil. Otto Vichardt.

Kaum eine deutsche Familie wird es geben, in der heute nicht schmerzliches Gedenken herrscht an einen teuren Toten der auf dem Felde der Ehre sein Leben für das Vaterland gab. Schon wächst eine Generation heran, die nichts mehr weiß von jenen aufrüttelnden Jahren, von jenen Zeiten, in denen die Welt in Brand stand und die unermeßliche Opfer an Gut und Blut kosteten. Aber auch uns, die wir jene Zeit in der Heimat oder draußen an der Front miterlebt haben, räden diese Tage allmählich in eine unwirkliche märchenhafte Ferne. Da ist es gut, daß einmal wenigstens im Jahre das ganze Volk aufgerüttelt wird durch den einen großen Gedanken der dankbaren und schmerzlichen Erinnerung an unsere teuren Helden, die für uns eines Litteren Todes starben. Ueber 18 Millionen deutscher Kämpfer fanden den Tod während des Volkerringens. In allen Teilen der Welt, auf Frankreichs blutdurchtränktem Boden, in Rußlands öden Steppen auf vereistem Hochgebirge, auf sonnendurchglühtem Boden im Orient, in den Urwäldern Ostafrikas und in den unendlichen Wellen des Ozeans lauchten die deutschen Helden ihren letzten Seufzer aus. Wieder erstehen vor uns die Tage hangen Wartens und hoffenden Glaubens, bis dann nach Monaten anstehender Ungewißheit eine ferne Nachricht den Tod meldete. Es gibt Tausende von Familien, die jetzt noch nicht einmal wissen, und die es wohl nie erfahren werden, wo ihre Angehörigen zur letzten Ruhe gebettet sind. Keine Blume kann ihr Grab schmücken, keine sorgende Hand die letzte Pflanzpflege pflegen. Umso tiefer und unvergesslicher lebt das Andenken an diese teuren Toten in den Herzen der Hinterbliebenen.

Unsere Toten dürfen aber nicht umsonst gestorben sein! Wir erweisen ihnen einen schlechten Dienst, wenn wir ihrer nur in schmerzlicher Erinnerung gedenken, ohne für unser Tun und Denken die Konsequenzen aus den von ihnen für uns gebrachten Opfern zu ziehen. Wir alle wollen den Frieden, aber diese begeisterte Sehnsucht darf nicht in ihr Gegenteil umschlagen, und zu einem hemmungslosen Pazifismus führen. Wir wollen unsere Toten ehren, indem wir überall, und an vorderster Front, für eine wahre Verständigung und für den Frieden eintreten. Wir wollen aber nicht uns in einer Zeit, in der von Abrüstung, innerer und äußerer, nichts zu spüren ist, uns nicht an Illusionen klammern, die für unser Vaterland einst verhängnisvoll werden können. Wir ehren unsere Toten dann am besten, wenn wir, jeder an seiner Stelle, unsere Pflicht erfüllen, wenn wir unseren Kindern von den Heldentaten ihrer Väter erzählen

und von ihrem hohen Glauben an das deutsche Vaterland. Dann werden unsere Helden nicht umsonst gestorben sein.

Zum fünften Male führt sich dieser Tag schmerzlichen und dankbaren Gedenkens. Unsere hastende und entseelte Zeit, die von jedem von uns, ob klein oder groß, den Einsatz aller Kräfte verlangt, verzieht schnell. Darum versenkt Euch ganz in Trauer und Erinnerung, wenn um die Mittagsstunde durch unser ganzes Vaterland die Trauerglocken ertönen, wenn in Scharen Angehörige und Kameraden zu den Feiern in der Kirche und auf den Friedhöfen eilen, und wenn die Fahnen auf Halbmast wehen. Ganz Deutschland durchdringt dann ein Gefühl, das über alle Parteigegensätze und Meinungsverschiedenheiten hinweg eine Volksgemeinschaft erheben läßt. Beginnt dann der Alltag wieder und zwingt uns in seinen Bann, so tragen wir doch den besellaenden Gedanken in uns, daß unsere Helden nicht vergebens gestorben sind, daß die stillen Gräber, in allen Weltteilen zerstreut, noch eine berebte Sprache sprechen.



Ein unbekanntes deutsches Heldenmal im Ausland. Das schlichte Totendenkmal für die Gefallenen des Kreuzers „Dresden“, das auf dem Friedhof in Conception (Südpazifik) steht und von den gortigen Auslandsdeutschen in Ehren gehalten wird.

Deutscher Mutter Gedenken

am Volkstrauertag, 4. März 1928.

Mein Kind! Ein Ehrentag ist's, den wir heut' begehn, — Siehst du die deutschen Fahnen dort auf Halbmast stehn? Hörst du den Grabesang über die Hügel wehn? Und siehst du Eltern, Brüder, weinend sie umfleh'n? Dem unsern Helden, unsern toten Brüdern ist ja der Tag [geweiht]!

Der Trauerglocken klagend, dumpf Geläut Verschmelzen sich mit der Erinnerung Gedanken, Die für die teuren Toten sich ins Jenseits sanken!

Und all der Helden Grab in fernem, fremdem Land, Schmückt Blumengruß, den Heimatstreue wand, Für den der „Volksbund“ sorgt in heil'ger Liebespflicht, Heil! Kamerad, du treuer, man vergaß dich nicht! So falte zum Gebet auch du, mein Kind, die Hände Und fleh mit mir, daß uns der Herrgott sende Für uns're deutsche Heimat gleichen Schirm und Schutz — Ob auch die Welt voll Feinde, voller Trug! —

In stetem Dank! — Laß uns're toten Helden schau'n, Daß hoffend wir, auf dich, Herr, fest vertrau'n — Und Weisheit, Kraft und Mut verleihs uns deutschen Frau'n An freier, stolzer deutscher Zukunft tätigt mit zu bau'n! Herrgott, dich loben wir!

Maria Garneder.

Fast gleichzeitig stürzte eine Frau von etwa dreißig Jahren mit dem Kopf auf der Hüfte: „Ich kann das nicht länger mit ansehen!“ und sank dann mitten auf dem steinbedeckten Weg in die Knie, barg ihr Gesicht in den Händen und schluchzte herzzerbrechend.

Klara näherte sich ihr mit strömenden Tränen, legte ihr zärtlich die Hand auf die Schulter und flüsterte, sich zu ihr niederbeugend: „Sarah, meine arme Sarah!“

Bei diesen Worten innigen Mitgeföhls und der sanften Berührung richtete sich die Frau etwas auf und starrte wie geistesabwesend zu Klara empor, aber da ertönte wieder die Stimme des Vermundeten: „Sarah, bleib bei mir, er ist mein Mörder!“

Die Frau blickte Klara wild an, erhob sich von ihren Knien und schwankte nach der Hüfte zurück, während man Gartram's scharfe, entschlossene Antwort vernahm: „Eigentlich ist es ebenso zwecklos, Euch zu antworten, Isaac Woodham, wie einem Wahnsinnigen. Durch Eure eigene, hartnäckige Widerseßlichkeit seid Ihr zu Schaden gekommen, und nun müchtet Ihr die Schuld mir aufbürden!“

Mit den letzten Worten trat Gartram aus der Hütte und flüsterte seiner Tochter zu: „Komm mit nach Hause, Kind, hier kannst du doch nicht helfen.“

„Ich sage Euch, er ist mein Mörder“, hörte man es wieder aus der Hütte schallen.

„Wah!“ rief Gartram zornig, bereits im Fortgehen begriffen, aber kehrte wieder um und fragte kurz: „Nun, kommst du, Klara?“

„Ja, Papa, bald. Ich will nur erst sehen, ob ich irgendetwas helfen kann.“

„Hören Sie, Ghddy“, wandte sich Gartram an diesen, sehr leise und erregt sprechend, „ich muß jetzt fort. Bitte bleiben Sie zu Klaras Schutz hier und bringen Sie sie dann nach Hause.“

Er eilte hinweg, während Klara auf die Hütte zuing. Als Ghddy sie zurückhalten wollte, trat ein stattlich aussehender Herr aus der Tür, dem die hellen

Schweißtropfen auf der Stirn standen, während er beschäftigt war, seine Mantelknoten einzuknöpfen, und dieser wandte sich leise flüsternd zu Klara: „Nein, mein liebes Fräulein. Sie können da drinnen gar nichts helfen.“ während gleichzeitig wieder das qualvolle Stöhnen des Vermundeten ertönte.

„Sieht es so schlimm mit ihm, Herr Doktor?“ fragte Klara.

„Sticht oft r Antwort hier, er sic stumm und, mit einem kaum wahrnehmbaren Neigen des Kopfes.“

„Oh!“ rief Klara schmerzlich.

„Beinahe völlig zerquetscht, mein liebes Fräulein. Das beste ist, man läßt die beiden allein.“

Es herrschte tiefes Schweigen, nur unterbrochen durch das Murren in der Hütte, bis dasselbe sich plötzlich in ein lautes Aufschluchzen wandelte und der Arzt eilig wieder hineinging.

„Isaacs Hütte ist frei geworden“, sagte einer von den Arbeitern leise. „Wer von Euch Lust hat, sie zu nehmen?“

„Tot?“ fragte Klara, als der Arzt bald darauf zurückkehrte.

„Nein, das schmerzstillende Mittel, welches ich ihm einschlößte, hat seine Wirkung getan, er schläft.“

In diesem Augenblick kam ein Mann völlig außer Atem, auf sie zugelauten, und Klara wurde womöglich noch blaffer, als sie in demselben einen der Diener aus dem Schlosse erkannte.

„Fräulein Gartram — Herr Doktor Aßher!“ rief der Mann leuchtend. „Kommen Sie sofort, der Herr hat wieder einen seiner Anfälle.“

Sechstes Kapitel.

Sarah Woodhams Gelübde.

Nach einer Bewußtlosigkeit von vielen Stunden und in Abwesenheit des Doktor Aßher, welcher sich inzwischen noch einmal in aller Eile nach diesem hoffnungslosen

Yalle umgesehen hatte und dann in das Garttramsche Schloß zu seinem vornehmen Patienten zurückgekehrt war, öffnete Isaac Woodham wieder seine Augen und blickte starr auf die qualverzerrten Züge seiner Frau.

„Lieber Isaac, kann ich irgend etwas für dich tun?“ fragte seine Frau zärtlich.

„Ja, ich werde es dir sagen.“ stöhnte er. „Ich mußte recht gut, daß es so kommen würde, ich hatte es schon immer im Gefühl. Ja, liebe Sarah, es ist doch sehr, sehr schwer zu sterben.“

„Sterben! Isaac, ich bitte dich!“

„Ja, und bloß durch seine Schuld zu sterben, durch den erbarmungslosen Tyrannen, und bloß um ihn noch reicher zu machen.“

„Nein, nein, lieber Mann, sag das nicht.“

„Doch, ich will es sagen, wieder und wieder, so lange ich den Atem dazu habe. Garttram allein ist schuld. Oh, wie ich ihn hasse, verflucht soll er sein, der elende Hund!“

„Isaac, mein lieber, guter Mann!“

„Ja, ich habe ihn immer gehaßt, diesen Tyrannen; er machte mich ganz unsinnig vor Wut wegen der Sprengung des Felsblocks, und ich fühlte, ich müßte so tun, wie ich es wollte. Aber mit keinem nichtswürdigen Anschreien hatte er mich so in Wut gebracht, daß meine Hand zitterte und ich an nichts weiter denken konnte, als was er mir gesagt hatte, bis ich nicht mehr wußte, was ich tat und beinahe von Sinnen war und die Ladung zu früh losging. Aber es war bloß seine Schuld, er ist mein Mörder, und wenn er nicht gewesen wäre, dann wäre ich jetzt noch wohl und gesund. Kluch dem Schurken!“

„Nein, nein, lieber Mann, fluch nicht!“

„Sally!“ keuchte er, und seine Stimme begann sich schon zum letzten Todesröcheln zu wandeln. „Sally!“

„Ja, lieber Mann.“

„Geh nicht von mir — wo bist du?“

„Hier, lieber Mann, ich halte ja deine Hand.“

„Weshalb, weshalb hast du denn das Licht ausge- löscht?“

1928.
Im
nen
fel
on
e
te
h
n
-
an
an
nick
nau
M.
tarbe
hrfals
träge.
Nr. 33 e
tt
an

Die Betrügereien bei den Leuna-Werken

Frankenthal, 2. März. Als Abschluss der Vernehmung Wagners wurde zu Beginn des dritten Verhandlungstages (Mittwoch) eine Kaffiber-Affäre erörtert. Wagner hat nach seiner Verhaftung versucht, sich mit einigen seiner Angestellten, vor allem mit dem Leiter seines Betriebes in Merseburg, in Verbindung zu setzen. Eine besondere Rolle spielte dabei die für Hans Stallmann bestimmte Bemerkung „Jean, bleib treu!“ in einem geschäftlichen Brief vom August 1926. Wagner verliert, dieser Bemerkung die Anspielung zu geben, daß er Stallmann ermahnen wollte, sich an der Hecke der anderen Angestellten gegen ihren Chef nicht zu beteiligen. Der Vertreter der Nebenklage fragte daraufhin Wagner, ob er nicht nach der Aufdeckung der sogenannten Schönfeld-Affäre in Leuna, in die auch der jetzt angeklagte Hechtenberg verwickelt ist, dem Stallmann in Gegenwart des früheren Direktors Krämer Anweisungen gegeben hat, wie er sich zu verhalten habe, wenn einmal auch die Durchsichtereien und Betrügereien der Firma Wagner aufgedeckt werden sollen.

Als erster der Mitangeklagten wurde der frühere Leiter der technischen Abteilung, Oberingenieur Schönberger, vernommen, der aus dem bayerischen Staatsdienst hervorgegangen ist, 1906 in die Millinfabrik eintrat und 1916 beim Beginn des Baues des Leunawerkes nach Merseburg versetzt wurde. Schönberger bestritt jede Schuld, stellte auch in Abrede, daß er in seinem geschäftlichen Verkehr mit Wagner über die Grenzen hinausgegangen sei, die man sonst für Lieferanten eines großen Werkes einzuhalten pflegt. Er bestritt auch, daß Wagner ohne vorherige Anmeldung das Büro Schönbergers betreten durfte. Zu der Behauptung Wagners, daß er Schönberger die Genehmigung zu Preiszuschlägen bei der Lieferung der Flanschen und Schieberklappen gegeben habe, erklärte Schönberger, daß er sich nicht daran erinnern könne. Da es im Werk Grundbesitz ist, daß alle Vereinbarungen schriftlich bekräftigt werden, was auch in den allgemeinen Lieferungsbedingungen festgelegt ist, so hätte der Zuschlag beanstandet werden müssen. Von der Beiladung von Blechabfällen und anderen Gegenständen bei den Kapfenlieferungen will der Angeklagte nichts wissen. Er gab zu, daß er von Wagner eine Kiste Wein erhalten hat, die er jedoch bezahlt haben will, allerdings ohne Quittung und mit einem Betrag, den er selbst festsetzte.

Zu einem Zwischenfall kam es, als der Vertreter der Nebenklage, Justizrat Wagner, an den Angeklagten Schönberger die Frage richtete, ob er nicht auch von anderen Lieferanten des Leunawerkes Geschenke erhalten habe. Die Verteidigung erhob hiergegen lebhaften Einspruch. Schönberger antwortete dahin, daß er Geschenke, die er als Schmiergelder hätte betrachten müssen, nicht angenommen habe. Wohl habe er aber beim Einzug in sein neues Heim von einem Lieferanten ein Gemälde bekommen.

Es wurde dann der mitangeklagte Ingenieur Frühau vernommen, der zugleich von Wagner Geldbeträge erhalten zu haben, bestritt aber, regelmäßige Zuwendungen in Höhe von mehreren Tausenden erhalten zu haben. Die empfangenen Beträge gab er mit 6000 bis 7000 Mark an. Die Geschenke Wagners habe er nie als Schmiergelder angesehen. Weiter bestritt Frühau, von den Bestechungen und Betrügereien bei der Lieferung der Flanschen etwas gewußt zu haben.

Der dann vernommene Angeklagte Krämer, der frühere Betriebsleiter der Werkspengerei im Leunawerk, schildert, wie er Wagner kennen lernte, und gab zu, daß Wagner ihm durch Vermittlung von Steinmann einen Geldbetrag geschenkt habe. Er habe nicht daran gedacht, daß es sich um Bestechungen gehandelt habe.

Nachmittagsitzung des Wagner-Prozesses.

Frankenthal, 1. März. Der in der Nachmittagsitzung des Donnerstags vernommene Mitangeklagte Stallmann war Angestellter der Firma Wagner. Während der Geschäftsbeziehungen Wagners mit dem Leunawerk habe er die Rechnungsbücher nur nebenbei erledigt. Er will keine große Auskunft geben können. Sehr interessant war die Befragung des Angeklagten, daß Wagner im Januar 1927 ihn aufgefordert habe, eine zweite Wage zu beschaffen, die nach Ludwigshafen zu senden wäre, um sie dort zu herzurichten, daß sie ein Aho mehr anzeige. Der Grund dieser Anordnung war, daß die neuen Kontrollmaßnahmen im Leunawerk und die neue Preisfestsetzung sich im Januar 1927 zum ersten Male ausgewirkt habe. Wagner habe damals geäußert, die Gewichte und Preise der Klappen seien derart herabgesetzt worden, daß man nicht mehr soviel verdienen könne wie früher. Nach Angaben des Angeklagten soll zwischen Wagner und dem Geschäftsführer Wüst der Firma Messger u. Kerner eine Sondervereinbarung hinter dem Rücken dieser Firma bestanden haben. Auf Ersuchen des Vorsitzenden schildert dann der Angeklagte eine Besprechung, die im Jahre 1924 nach der Entlassung des mitangeklagten Geschäftsführers Hechtenberg aus dem Leunawerk zwischen Wagner, dem früheren Direktor Krämer und ihm stattfand und in der Wagner darauf hinwies, Stallmann solle in Zukunft im Verkehr mit den Angestellten des Leunawerkes sehr vorsichtig sein. Bei dieser Gelegenheit war es auch, als Wagner dem Angeklagten die genauen Instruktionen über sein Verhalten im Falle einer Verhaftung gab und ihm empfahl, unter allen Umständen zu leugnen. Der zweite Teil der Vernehmung des Angeklagten Stallmann befaßte sich mit der Beihilfe bei den Bestechungen. Stallmann gibt zu, Geldbeträge in Umschlägen an bestimmte Personen überbracht zu haben, so an Klopfer, Römer, Herrmann, Gonthier, Hamann und Frühau. Davon, daß diese Briefumschläge mit den Schmiergeldern „nichtempfindliche Platten“, genannt wurden, will der Angeklagte nichts wissen.

Verschiedenes.

Seltene Hochzeitgebräute.

Bei einem kleinen ruffensischen Volksstamme der Guzulen gibt es noch seltene Hochzeitgebräute. Schon, daß nicht nur die Braut, sondern auch der Bräutigam bei der

Trauna einen Kranz trägt, berührt seltsam; auch den Kranzen selbst fehlt es nicht an Merkwürdigkeiten. Sie bestehen aus Immergrünblättern und werden mit Goldfäden und Silbergold geschmückt. Im Kranze muß aber vor allem auch — Knoblauch vorhanden sein, weil dieser als Abwehrmittel gegen das Böse gilt. Im huzulischen Brautkranz muß außerdem die Nadel stecken bleiben, mit der er zusammengeknüpft wurde. Das Originellste sind aber die Ringe des Brautpaares. Sie bestehen aus — Käse, hartem, getrocknetem Käse, und werden wegen ihrer Größe am linken Arm getragen. Nach der Trauung reitet die Braut zuerst heim. Zum Zeichen seiner Ankunft sendet dann der Neuvormählte seinen Käsering hinein, die junge Frau schickt ihm dafür den ihrigen heraus, und die Festlichkeit nimmt nun ihren weiteren Verlauf. Diese Käsetrauung werden oft jahrelang zum Andenken an die Hochzeit aufbewahrt.

Vom Kammerdiener zum — Schloßbesitzer! Eine neue „Zukunft-Ehe“.

Eine sensationelle Liebesgeschichte (?) ist kürzlich in Palermo gelöst worden. Eine Gräfin Valerio, die schon im reiferen Alter lebt und seit mehreren Jahren verwitwet ist, hat ihren Kammerdiener geheiratet. Der Mann trat als ihr Günstling schon nach dem Tode des Gatten in Erscheinung. Vom Kammerdiener avancierte er schnell zum Schloßverwalter und später zum Güterdirektor. Mit der Zeit geriet die Gräfin ganz in seine Gewalt und fügte sich seinen Wünschen durchaus. Auf diese Weise verhinderte der Diener die Ehe einer Tochter der Gräfin mit einem armen Fürsten, da er wahrscheinlich fürchtete, von dem neuen Schwieger-sohne aus seinen Rechten verdrängt zu werden. Ein Versuch, die Tochter selbst zum Anwalt zu führen, mißlang aber, da die Mutter, wenn sie auch kein millenloses Verzeugs war, soviel Energie aufbrachte, den ehemaligen Diener hinauszumerren. Schließlich aber verlobte man sich wieder und der „ehemalige“ Mann heiratete die Mutter Gräfin, um so der Ausübung ihrer unehelichen Besessenen teilhaftig zu werden. — Was kann sich verschiedene Meinungen über diese Ehe beibringen, jedenfalls steht das eine fest, daß dieser Mann aus dem Volke für sich den richtigen Weg zu Reichtum und Ansehen gefunden hat.

Der Mond beherbergt Insekten?

Der Direktor der Sternwarte Meudon bei Paris will in der vergangenen Woche unerkennbare Spuren organischen Lebens auf der Fläche des Mondes wahrgenommen haben. Er behauptet, die vor längerer Zeit von dem Amerikaner Pinerling gemachte Feststellung, daß der Mond riesige Insektenwärme beherberge, mit Gewißheit bestätigen zu können. Der Amerikaner hat beobachtet, daß im Innern jenes großen Mondkraters Erathostenes eine Anzahl dunkler Flecken ständig ihre Lage verändern. Nach seiner Auslegung kann es sich nicht um einen gewöhnlichen Schatteneffekt handeln, sondern nur um Insektenwärme, die das Innere der Krateröffnung durchschwirren. Jetzt hat auch der französische Astronom dieselben Schatten festgestellt und findet dafür keine andere Auslegung, als die Pinerlings. — Wie man allgemein weiß, hat der Mond keine Atmosphäre. Er gilt als völlig ausgekühlt, da die Wassermengen, die früher einmal dort vorhanden waren, längst verdunstet sind. Bisher hat man deshalb auch alles Vorhandensein von Lebewesen auf dem Monde nicht für möglich gehalten. Jetzt ist man schon wieder anderer Meinung. Die Kombinationen der Astronomen werden täglich tüfener — wahrheitsähnlich, weil man ihnen nicht das Gegenteil beweisen kann.

Ein schlägertiger Pastor.

Ein nettes Hühnerchen von einem schlägertigen Pastor erzählt ein amerikanisches Blatt. Die Geschichte spielt in Leadville in Colorado, einem Orte, an dem noch die Sitten der Prarie zu herrschen scheinen.

Dort machte die Familie eines jungen Mädchens eines Tages die Entdeckung, daß dieses mit einem der vielen Abenteurer, die sich in dieser Gegend aufhalten und nach Silber suchen, ein wenig allzugut bekannt sei. Da man aber in dieser Familie sehr viel auf Ehre hält, begaben sich ihre zwei Brüder zu dem Verführer und teilten ihm mit, daß er entweder das Mädchen auf der Stelle heiraten müsse oder sein Testament machen solle, da sie die Absicht hätten, ihn im Weigerungsfalle niederzuschleichen. Der also Bedrohte wählte natürlich die Hochzeit als das weniger Lebensgefährliche und unter der Bewachung der zwei bewaffneten Brüder ging es sofort zur Kirche. Der Pastor nahm die Trauung sofort vor, scheint seine Rede aber nicht ganz den Wünschen des Bräutigams entsprechend gehalten zu haben, denn dieser zeigte bei einer Stelle der frommen Ansprache seinen deutlichen Unwillen dadurch, daß er den Revolver zog und auf den Pastor schob. Die Angel pffiff aber glücklicherweise nur am Ohre des Predigers vorbei, der sich nicht weiter hören ließ und kaltblütig die Hochzeit beendete. Dann schritt er, einem alten Herkommen entsprechend, auf die Braut zu und küßte sie auf die Wange. Das paßte aber dem jungen Ehe-mann wieder nicht und er gab dem Prediger einen starken Faustschlag. Jetzt hatte dieser aber, wie er meinte, genug Geduld bewiesen. Handfest, wie er war, packte er den Prediger mit der einen Hand am Hosenbund, mit der anderen am Kragen und warf ihn mit einem lauten Krach an die Wand. Hierauf prügelte er ihn noch tüchtig durch, was den ruhig zuschauenden Schwägern ein besonderes Vergnügen zu bereiten schien, und erklärte die Ehe nun als „rechts gültig und rechtskräftig“.

In der Lokomotive über den Abgrund.

In der Nähe von Vancouver (Kanada) ereignete sich nach Mitteilungen kanadischer Blätter eine grauenhafte Eisenbahnkatastrophe, die durch einen fast ungläublichen Zufall ein glückliches Ende nahm. Die Schienen der „Canadian National Railway“ stellen eine kühne Ingenieursleistung dar, da sie durch felsige Gebirge und über Schluchten und Abhänge von mehr als 200 Meter führen. Vor einigen Tagen saute der Zug dieser Eisenbahnlinie in der Nacht gerade

auf eine der gefährlichsten Stellen dahin, die sich über einem steilen Abgrund von 200 Metern Tiefe befindet. Es hatte während der ganzen Zeit geregnet, und die unterwühlten Erd- und Steinmassen waren infolge eines Erdbebens auf den Schienenweg gedrückt, ohne daß der Lokomotivführer es rechtzeitig bemerkte. Als nun der Zug mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde in dieses Hindernis hineiraste, entgleiste die Lokomotive und stürzte mit fürchterlichem Getöse in den Abgrund. Durch die Erdmassen war aber die Ducht des Stoßes derartig gemindert, daß die Maschine an dem Tender über dem Abgrund hängen blieb, wodurch verhindert wurde, daß der ganze Eisenbahnzug mit Hunderten von Menschen in die Tiefe gerissen wurde.

Die Fahrgäste erwachten bei dem starken Zusammenprall des Zuges mit dem Felsen und stiegen aus, um nach der Ursache der Verzögerung zu sehen. Zu ihrem Entsetzen stellten sie fest, daß die ungeheure Maschine über der tiefen Felsenschlucht schwebte. Man nahm an, daß Heizer und Führer selbstverhändlich entsetzt oder schwer verletzt seien, zumal die Lokomotive mit den Rädern nach oben hing. Als sie damit beschäftigt waren, festzustellen, ob vielleicht die beiden Beamten noch zu retten wären, sahen sie plötzlich, daß die Feuersäule unter dem Kessel hinausgeworfen wurde. Sie erkannten daraus, daß mindestens einer trotz der schrecklichen Lage der Lokomotive noch am Leben sein mußte. Auch hörten sie Rufe um Hilfe.

Die Lokomotive drohte jeden Augenblick durch ihr eigenes Gewicht sich loszureißen und die Menschen, die sich in ihr aufhielten, in den Abgrund zu reißen. Sehr schnelle Hilfe tat also not. Nach langer Mühe gelang es, eine Art von Holzbrücke zu errichten, auf der die beiden Gefährdeten sich retten konnten. Nun kamen die entsetzlichen Minuten, denn die hölzernen Balken hatten keinen festen Halt, sondern schwannten hin und her, und es war darum sehr schwierig, auf ihnen herüberzuziehen, zumal auch der Weg aus der umgekehrten Lokomotive für die beiden Beamten mit größter Lebensgefahr verbunden war. Immer wieder mußte der Rettungsversuch aufgegeben werden und es verging eine lange Viertelstunde nach der anderen, bis endlich der Erbe auf der Holzbrücke festen Fuß gefaßt hatte. Auch jetzt war noch größte Vorsicht notwendig, da jede falsche Bewegung den Tod bedeutet hätte. Schließlich gelang es dem Lokomotivführer trotz der Dunkelheit der Nacht, im Schein der Fackeln aufs feste Land zu kriechen, und nach ihm unternahm der Heizer denselben Versuch mit demselben glücklichen Erfolge. Durch einen Hilfszug, der den Reisenden aus Vancouver entgegengeführt wurde, konnten nunmehr alle das Ziel ihrer Reise erreichen.

Ein Justizirrtum.

Durch die Presse gingen kürzlich Mitteilungen über den Fall eines Maurers Johann Veiter, der im März 1924 von der Strafkammer des Landgerichts in Eisenach — die Strafkammern waren damals vorübergehend an die Stelle der Schwurgerichte getreten — der Ermordung seiner Frau schuldig befunden und zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt wurde, der aber nach neueren Ermittlungen offenbar das Opfer eines Justizirrtums geworden ist. Rechtsanwalt Dr. End (Berlin) teilt jetzt in der „Voss. Ztg.“ den atemmäßigen Verlauf der Angelegenheit mit. Danach ist Frau Veiter eines Nachts in ihrem Bett erschossen worden. Veiter, der in einem anderen Zimmer schlief, gab an, er sei durch Schreien seiner Frau aufgewacht, habe seinen Bruder geweckt und dann auf die Treppe stürzend einen hinabstehenden Mann bemerkt, der zum Haus hinausprang, sowie einen zweiten, der aus der Wohnkammer hinauslief; er sei diesem ein Stück nachgelaufen, dann aber ins Haus zurückgekehrt und habe nun die Frau blutend im Bett gefunden. Das gegen ihn eröffnete Verfahren wegen Mordes bot zunächst wenig Anhaltspunkte, bis sich herausstellte, daß er in zwei Punkten unwahre Angaben gemacht hatte. Einmal hatte er versprochen, daß er damals eine Armeepistole besessen hätte, und dann hatte er in einem Ehescheidungsprozeß eines Ehepaares L. fälschlich bestritten, mit Frau L. Verkehr gehabt zu haben. Die Strafkammer nahm nun an, daß er seine Frau beiseitigt habe, um Frau L. heiraten zu können. Ein Zivilprozeß, der auf Veranlassung des Vormundschaftsrichters für seine unmündigen Kinder gegen ihn wegen Erbnwürdigkeit geführt wurde, ergab aber in der Berufungsinstanz vor dem Oberlandesgericht in Jena ein ganz anderes Bild, so daß schließlich die Erbnwürdigkeitsklage abgewiesen wurde. Es stellte sich heraus, daß der tödliche Schuß nicht aus Veiters Pistole abgegeben sein konnte; er hatte ihren Besitz nur aus Angst abgeleugnet. Auch der Ehebruch kam für ihn als Tatmotiv nicht in Betracht, weil damals zwischen ihm und Frau L. kein Liebesverhältnis mehr bestand. Schließlich befandete ein Zeuge, daß er in der Nacht des Mordes zwei Männer aus dem Veiterischen Hause habe herauslaufen sehen. Darauf ist nun ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt worden, das Erfolg haben dürfte.

Robert Silbermann vorm. C. Schüler Hauptstraße 88 Heidelberg Filiale Bismarckplatz Hemden nach Maß Großes Stofflager. Garantie für guten Sitz.

Jagd-Verpachtung. Am Donnerstag, 8. März 1928, nachm. um 1/2 3 Uhr wird auf dem Rathaus dahier, die Ausübung der Jagd auf der Gemarkung Reihen, Jagdbezirk II, auf 6 Jahre und zwar vom 1. Februar 1929 bis 31. Januar 1935 öffentlich verpachtet. Der Jagdbezirk II umfaßt ca. 530 ha einschließlich 134 ha Wald. Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitze eines Jagdpasses sich befinden oder durch schriftliches Zeugnis der zuständigen Behörden nachweisen, daß gegen die Erstellung eines solchen ein Bedenken nicht obwaltet. Die Bedingungen liegen auf dem Rathaus dahier zur Einsicht auf. Reichen, den 25. Februar 1928. Der Gemeinderat: Rupp.

Gut möbliertes Zimmer per sofort oder später zu vermieten. Angebote unter Nr. 254 an den Landboten.

Mädchen 26 Jahre alt, sucht bis 15. März Stellung bei Kindern. Hausarbeit wird mit übernommen. Zu fragen unter Nr. 276 beim Landboten.

Stempel und Klischees nach Zeichnung in Holzschnitt, Autotypis liefert und oder Fotografie Zinkätzung od. ausgeführt rasch billig G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim beim Bahnhof.

Auflösung Jungsfrauen! Lassen Sie Ihr MAGGI-Fläschchen nur aus dieser Originalflasche mit MAGGI'S Würze nachfüllen. Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGI'S Würze. (Image of Maggi's Soup-Würze bottle)